

Die Verfasser versuchen, auf die bisher als unaufgebar angesehenen Begriffe und Unterscheidungen, wie Natur-Übernatur, Diesseits-Jenseits, Profan-Sakral, philosophisches Verständnis — theologische Begründung, Immanenz-Transzendenz zugunsten der Erkenntnis einer tieferen Einheit zu verzichten. Diese innere Verbundenheit und Einheit der horizontalen und vertikalen Dimension der Welt und der Menschheit ist gnadenhaft von Gott her gegeben und findet ihre tiefste Begründung und ihr letztes Ziel in der Inkarnation.

Wenn vielen heute auch innerhalb der Theologie der Akzent allzu sehr auf dem Menschlichen, Irdischen, Geschichtlichen und Welthaften zu liegen scheint, so kann dem gegenüber einmal auf das nun nicht zu leugnende Selbstverständnis des heutigen Menschen als entsprechenden Ansatzpunkt der Glaubensvermittlung verwiesen werden, zum andern wird man mit Recht an den „oft dialektisch verlaufenden Gesamtprozeß der theologischen Entwicklung“ erinnern, so daß Akzentverschiebungen keine übertriebenen Beunruhigungen auslösen sollten.

Das Buch birgt manchen Zündstoff. Man sollte ihn nicht als Munition für einen innerkirchlichen Stellungskrieg benutzen, sondern zu fruchtbaren Zündungen bringen.

K. Jockwig

JETTER, Werner: *Was wird aus der Kirche?* Beobachtungen, Fragen, Vorschläge. Stuttgart 1968: Kreuz-Verlag. 239 S., kart., DM 12,80.

Der Titel mag apokalyptische Vorstellungen wecken, aber inhaltlich ist es eine ganz nüchterne, unprophetische Analyse dessen, was ist, und dessen, was möglich ist, um der Kirche eine Zukunftschance zu sichern. Die feste Hoffnung, daß sie trotz einer sehr ungünstigen Prognose weiterbestehen wird, kann nicht Anlaß zur überlegenen Gelassenheit sein, solange wir kein glaubhaftes Zukunftsbild erarbeitet haben, nach dem sich unser Dienst auszurichten hat.

Prof. Jetter, Ordinarius für Praktische Theologie an der Universität Tübingen, war jahrelang Pfarrer, er kennt die Problematik der heutigen pastoralen Arbeit und versteht es, sie mit dem Instrumentarium der Soziologie und historischen Wissenschaft zu sezieren. Dabei bleibt er Theologe, der seine Kirche liebt. Es sind nicht durchweg neue Erkenntnisse, die wir in seinem Buch finden, vieles wurde schon gesagt und manches ist auch bereits in die Wege geleitet. Aber es fehlt noch weit hin an durchdachten Konzepten, an mutigen und tatsächlich überprüften Experimenten, an einer Neuverteilung von Schwerpunkten, die theologisch und praktisch begründet ist und nicht gefährliche Lücken hinterläßt. Obwohl sein Blick in die Zukunft gerichtet ist, legt der Verfasser großen Wert auf die Balance zwischen geschichtlichem Erbe und den aktuellen Forderungen für die Zukunft. Dieses Nebeneinander von Altem und Neuem wird die Gemeinde noch auf Jahre hin belasten; es ist beschwerlich, aber unvermeidlich. Dennoch müssen zur Überwindung von Engpässen und Barrieren mehrere Schritte gleichzeitig getan werden, um das Pensum der Anforderungen auf die vorhandenen Möglichkeiten zu reduzieren. Die Einsicht einer solchen Notwendigkeit wäre noch keine Abhilfe, aber das Buch zeigt die Wege und Richtungen sehr konkret auf. Eine vorausgehende Veränderung von Mentalität und Bewußtsein der Amtsträger und der Gemeindeglieder bleibt allerdings unvermeidlich. Dazu leistet der Autor seinen Beitrag.

Manches wird sich vom Standpunkt der katholischen Kirche anders darstellen; der öffentliche Gottesdienst oder die Einordnung der Taufe in das kirchliche Leben sind z. B. nicht in gleicher Weise problematisch. Aber selbst in diesen Fragen müssen die Überlegungen des Protestantens uns zur wachen Selbstbeobachtung zwingen. In der Gesamtperspektive der Probleme und der Lösungsmöglichkeiten gibt es keine bemerkenswerten Unterschiede; die christliche Kirche als Ganze sieht sich der tödlichen Gefahr gegenüber, museales Relikt einer anderen Zeit zu werden, über das eine neu sich formierende Gesellschaft immer mehr hinwegsieht. Was schließlich aus der Kirche wird, werden weder Praktiker noch Gelehrte zu bestimmen haben, aber beider Aufgabe wird es sein zu erfassen, was Gott mit ihr will.

H.-J. May

LEHNER, Max — HASLER, August B.: *Neues Denken in der Kirche*. Standpunkte. Luzern 1968: Rex-Verlag. 259 S., kart. DM 13,80.

Die zusammenfassenden Aufsatzsammlungen zum Thema Konzil und nachkonziliare Kirche häufen sich. Das Vorhaben dieses Sammelbandes ist also nicht gerade origi-

nell. Was den Band auszeichnet, ist dies: der Grundbestand der einzelnen, allerdings umgearbeiteten Beiträge, wurde als Vortragsreihe in einer schweizerischen Pfarrgemeinde (Rapperswil) gehalten. Gesprochen wurde über: Das Aggiornamento im Denken (L. Kaufmann); die Wandelbarkeit der katholischen Kirche (J. Feiner); Ergebnisse des Konzils in evangelischer Sicht (P. Vogelsanger); was lehrt uns die Bibel, was nicht? (R. Schmid); ist unsere Liturgie erneuert? (E. Egloff); was können wir für die Einheit der Christen tun? (A. Hasler); die Stellung des Laien in der Kirche (W. Dirks); Wandel des katholischen Eheverständnisses (J. Duss-von Werdt). Der Band wird eingeführt von A. Hasler. Ein Erfahrungsbericht von M. Lehner beschreibt die Reaktionen auf die Vorträge in Rapperswil. Wir können hier nicht alle Beiträge näher würdigen. Hingewiesen sei auf die Studie von L. Kaufmann, der als theologischer Journalist das Konzil aus der Nähe erlebte und der hier eine Studie über die notwendige Veränderung der Denkgewohnheiten vorlegt. Erst so erschließen sich ja dem Hörer und Leser die Veränderungen auf den einzelnen Gebieten des kirchlichen Lebens. Bemerkenswert erschien uns neben vielem anderen vor allem der Beitrag von J. Feiner, der in sehr guter, gegliederter Zusammenfassung das für den Nichttheologen schwierige Thema der erneuerten Kirchauffassung beschreibt. Überzeugend nach Gedankengang und originell in vielen Formulierungen wirkt der Vortrag von W. Dirks über den Laien in der Kirche. Das Buch enthält auch sonst noch mancherlei Bemerkenswertes und Weiterführendes. Der Erfahrungsbericht am Schluß zeigt, daß gegenüber dem „neuen Denken“ in der Gemeinde mancher Widerstand lebendig war, daß anderseits aber viele Menschen aufhorchen, wenn man ihnen von der Kirche, ihren Problemen und Bemühungen, ihren Hoffnungen und Neuansätzen berichtet, m. a. W.: daß sich viele, auch kritische, geistig regsame Menschen soweit mit diesen Fragen identifizieren, daß man mit Fug und Recht sagen kann, sie wissen sich selbst als Kirche. Das Ergebnis: ähnliche Bildungsarbeit, wie sie ja vielerorts geschieht, ist notwendig. Hierzu bildet das Buch Beispiel, Erfahrungsmaterial und Hilfe.

P. Lippert

SCHLÖSSER, Felix: *Kirche für die Welt*. Reihe: Unser Glaube, Band 5. Mainz 1968: Matthias-Grünwald-Verlag. 142 S., kart. DM 12,80. Subskriptionspreis bis 31. 12. 68: DM 10,80.

Die Grünwald-Reihe „Unser Glaube“ will Hilfe sein für solche, „die in einem glauben und denken wollen, ohne Fachgelehrte zu sein“ (K. RAHNER). Die fünf Bändchen behandeln Grundthemen dieses Glaubens und führen diese Thematik konsequent durch (Mensch, Religionen, Gott, Jesus Christus, Kirche).

Das letzte Thema stellt der Direktor des IMS (Institut für missionarische Seelsorge, Frankfurt) dar. Ohne Dogmatiker zu sein, tut er dies in einer bewundernswerten Einfühlung in Stoff und Problematik und unter einer erstaunlichen Sicherheit in Auswahl und Benutzung der entsprechenden Literatur.

Dies gilt vor allem für den ersten Abschnitt „Der Weg durch die Geschichte“. Der zweite Abschnitt „Kirche im Lebensvollzug“ behandelt die innere Dimension der Kirche, ihre Verbindung mit Christus, und die daraus erfließenden Lebensäußerungen in Wort und Sakrament. Der dritte Abschnitt „Kirche als Ordnungsgefüge“ spricht von der Einheitsfunktion der Kirche und damit von der Problematik des kirchlichen Amtes, die der Verfasser mit Umsicht und Behutsamkeit angeht. Leider erscheint hier aus ökumenischem Eros die katholische Trias „Wort—Sakrament—Amt (Dienst)“ abgeschwächt. Es ist zwar richtig, daß die dritte Komponente eindeutig dem Wort und dem Sakrament dienend untergeordnet ist (S. 85), aber es wäre doch richtiger, zu sagen, daß der Dienst die Form ist (somit zum Wesen der Kirche gehört), in der Wort und Sakrament gesetzt sind, statt nur Bedingung (S. 81), so richtig das auch gemeint ist. Von hier aus wird verständlich, daß in der Frage nach den getrennten Kirchen die Kirche Christi größer verstanden wird als die „kath. Kirche“, was von der Vorstellung her den Eindruck nahelegt, diese sei ein Teil eher der Kirche als deren Fülle (vgl. S. 89 ff.), wengleich auch hier immer das Richtige intendiert bleibt. Der vierte Abschnitt endlich „Kirche für die Welt“ zeigt den Dienst der Kirche und der Glaubenden in und an der Welt. Die eschatologische Struktur der Kirche, die auf Vollendung der Welt und auf einen Durchbruch durch ihre Form hindrängt, kommt hier zu wenig zur Geltung.